

# Hall. patriot. Wochenblatt

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und  
wohlthätiger Zwecke.

---

38. Stück. 1. Beilage.

Dienstag, den 20. September 1836.

---

I.

## Mancherlei Wünsche.

(Beschluß.)

---

Armuth, Dürftigkeit, Mangel, Unglück und Noth sind ohne Zweifel eine reiche Quelle von tiefgefühlten Wünschen. — Vor zwei Jahren ging in Paris ein hilfloser Greis auf die Polizei und gab vor, daß er von seinem Gewissen gerührt, sich gezwungen sehe zu bekennen, wie er in einem Hotel ein Paar silberne Löffel gestohlen, und daher bäte, ihn zu arretiren. Die Polizei forschet der Sache nach und es fand sich, daß die Löffel am besagten Orte nicht gestohlen worden waren, und daß der unglückliche Greis nur aus Hungersnoth diese Lüge erdacht, um auf solche Art eine Zeit lang im Gefängnisse durch Wasser und Brod sein Leben zu fristen. Er hatte unter Napoleon gedient und an der Berezina und bei den Pyramiden Aegyptens gekochten! (Die erste kön. Tänzerin in Paris, Mad. Taglioni erhält, wie Pariser Blätter angeben, 30,000 Franken Gage, und für jeden Abend, an welchem sie tanzt, noch außerdem 6000 Franken; und die erste kön. Sängerin, Madame Malibran, bekommt gar 75,000 Franken ic.)

Eine allgemeine Veranlassung zu Wünschen ist der Jahreswechsel. Bei diesem ertönt gewöhnlich Alles von Wünschen. Man wünscht sich und Andern alles  
ersinn-

ersinnliche Gute. Es ist dies eine uralte Gewohnheit und ohne Zweifel auch sehr wohlmeinend in ihrem ersten Ursprunge gewesen, aber nun scheint sie größtentheils in eine gedankenlose Sitte ausgeartet zu sein. Unsere Neujahrswünsche sind meistens bloße Complimente geworden, und wie viel man bei einem Compliment denkt, ist leider bekannt genug. Viele lassen oft einander am ersten Tage eines neuen Jahres alles Gute wünschen, obschon sie das ganze Jahr hindurch einander nicht die geringste Gefälligkeit erzeigen; wohl gar sich zuwider sind, und so die Wirkung ihrer Wünsche selbst hindern. Besser wäre es, wir wünschten einander weniger und thäten für einander mehr. — Wenn Gott allen Menschen ihre Wünsche gewähren wollte, so würde es meistentheils zu ihrem Untergange sein: noch mehr, Ersteres ist durchaus unmöglich, weil die Menschen solche widersprechende Wünsche thun, wo die Erfüllung des Einen Wunsches die Erfüllung des Andern seinen aufheben würde. 3. B. Tausende wünschen Krieg und Zehntausende den Frieden. Junge Officiere, denen es besonders um Ehre in der Welt zu thun ist, und eine Menge Bucherer, die bei allgemeinen Unruhen ihren Gewinnst finden, wünschen Krieg; indessen der arme Bürger und Bauer, der Freund der Menschheit und der Stille, den Frieden begehrt. — So wünscht von zwei streitenden Parteien jede sich den Sieg; da aber beide Wünsche nicht zugleich erfüllt werden können, so ist leicht die Thorheit und Eitelkeit der meisten Wünsche einzusehen. Die Weisheit ruft uns zu, mit unserm Zustande zufrieden zu sein und unsre Schicksale Dem anheim zu stellen, der am besten weiß, was uns gut und selig, und unsrer wahren Bestimmung am gemähesten ist. — Endlich dürfen wir bei unsern Wünschen nie vergessen zu erwägen, daß auch die besten und heißesten derselben, selbst von schönsten Hoffnungen und Ausichten scheinbar begünstigt, doch nach ihrer Gewährung, wie vielfache Erfahrungen lehren, statt des erwarteten para-

paradiesischen Glückes, nicht selten Reue, Verderben und Untergang bringen. Man vergegenwärtige sich z. B. nur die Verbindungen, die in e i n e m Jahre feierlichst und heilig geschlossen wurden und zwar auf Zeit des Lebens; wurden nicht manche derselben so bald getrennt? — So suchte einst, nach der Fabel, der alte phrygische König *Midas* sich voller Verzweiflung eine Freistätte am Hofe des *Bacchus*. Dieser versprach ihm zu seinem Troste die erste Gnade, die er nur wünschen möchte, zu gewähren. Der Fürst mit den langen Ohren verlangte die Wundergabe, Alles, was er anrühren würde, in Gold zu verwandeln. *Midas* bereute noch am selbigen Tage seine Bitte, denn selbst die Speisen verwandelten sich, wie er sie dem Munde näherte, in Gold, und dieser reiche Mann fand sich bald vom Hungertode bedroht.

Ihr armen Sterblichen, wie sehr betrügt ihr euch!  
 Erlangen, was man wünscht, ist unser Himmelreich;  
 Doch glaubt man nimmermehr, indem wir es begehren,  
 Daß künftig unser Wunsch uns soll groß Leid gebühren. —  
 Gebt, was ihr wollt, dem Menschen in die Hände,  
 Nichts, nichts befriedigt das Verlangen seiner Brust,  
 Das Köstlichste, es ekelt ihn am Ende.  
 Auf Erden wohnt der Wunsch, im Himmel nur die Lust.

Bullmann.

---

## II.

Die mütterliche Sorgfalt einer Bachstelze für  
 einen jungen Kuckuck.

Im späten Herbst 1778 trafen zwei Jäger in der  
 Gegend von Treuenbriegen eine Bachstelze an, die sehr  
 emsig

emsig Futter suchte, und mit demselben immer einer alten Eiche zuslog. Das Unerwartete, jetzt noch ein solches Vögelchen zu finden, da alle andern Vachstelzen schon lange vorher in wärmere Gegenden fortgezogen waren, machte sie aufmerksam. Sie näherten sich in der Stille dem Baume und fanden, daß das gute Thier einem Vogel Speise brachte, der, dem großen Kopf nach zu urtheilen, zu einem andern Geschlechte gehörte. Noch mehr aber nahm ihre Verwunderung zu, da sie auf einer Leiter bemerkten, daß dieses große Pflögkind in einer Baumhöhle so eingesperret war, daß es nur den Kopf hervorstrecken konnte. Da sie nun bald darauf mit einem Beil, unter allen Zeichen der größten Angst von Seiten der bekümmerten Pflegemutter, die Oeffnung vergrößerten, so entdeckten sie in dem unbekanntem Vogel einen Kukul, der aber des beschränkten Raumes wegen nicht völlig ausgewachsen war. Wahrscheinlich hatte in dieses Vachstelzennest ein Kukul seine Eier fallen lassen, ob er gleich selbst nicht hinein konnte. Die Vachstelze brütete das Ei aus, der junge Kukul wuchs, ehe er fliegen konnte, zu einer solchen Größe heran, daß der Ausgang der Höhle für ihn zu klein wurde. Und dieses eingesperrete, angenommene Kind fütterte die treue Vachstelze mit unsäglichlicher Mühe, in einer an Insekten armen Jahreszeit, Monate lang. Um es nicht umkommen zu lassen, unterdrückte sie den starken Trieb, mit ihren Schwestern fortzuwandern, war taub gegen die Stimme der Natur und des Bedürfnisses, blieb aus Mitleiden gegen das hülflose Geschöpf allein zurück, und opferte ihm ihre Freuden, Bequemlichkeiten, ja selbst ihr Leben auf; denn in wenig Wochen tödteten Hunger und Kälte das gute Thier, über welches jede böse Stiefmutter erröthen sollte.

## III.

## Die Pappel.

Nicht mit Früchten, noch mit Blüten,  
 Kann ich euch den Dienst vergüten,  
 Daß ihr liebend mich gepflegt;  
 Keinen Stab für's Pilgerleben  
 Kann mein schwacher Arm euch geben,  
 Keinen Pfeiler, der euch trägt.

Wann die leisen Winde schweben,  
 Muß ich schwanken schon und beben  
 Wie ein Kind auf fremdem Pfad;  
 Und mein Wipfel mit den Zweigen  
 Muß sich scheu zur Erde neigen,  
 Wenn der Sturm sich brausend naht.

Laßt mich still an euren Grästen  
 Wehen in geweihten Lüften,  
 Euren Todten stehn zur Hut;  
 Die in Friedensbetten liegen,  
 Laßt mich singend, säuselnd wiegen,  
 Bis dereinst sie ausgeruht!

Schwach und schwankend ist mein Leben,  
 Aber doch ein festes Streben  
 Aufwärts in des Himmels Nöh';  
 Mit den Zweigen, mit dem Stamme,  
 Schieß ich auf wie eine Flamme —  
 Euch ein Fingerzeig zur Höh!

J. P. Lange,  
 Pfarrer zu Duisburg,

Chronik

## Chronik der Stadt Halle.

### Milde Wohlthaten für die Armen der Stadt.

Als Geschenk für die Armen gingen zur unterzeichneten Kasse ein: 1) 1 Thlr. 20 Sgr. gesammelt bei der Laufe der kleinen Emilie, und 2) 1 Thlr. Vergleichs-Quantum in schiedsrichterlicher Angelegenheit von Hrn. H. in Sache wider W. durch Hrn. Rendant Kunde. Halle, den 15. September 1836.

### Die städtische Armen-Kasse.

### Hallischer Getreidepreis.

Nach dem Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Den 17. September 1836.

Weizen	1 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.	bis	1 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf.
Roggen	1 s 1 s 3 s	—	1 s 2 s 6 s
Gerste	— s 25 s	— s — s	26 s 3 s
Hafer	— s 18 s	9 s — s	21 s 3 s

Herausgegeben im Namen der Armendirection  
von Dr. Förstmann.

### Bekanntmachungen.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß der zu Entrichtung der Kammerei-Gefälle unter dem Namen: Unpflichten, Erbzinßen, Calandszinßen und Wasserzinßen, Anlage- und Frohngeld, Haussteuer und Heugeld,

festgesetzte Termin der Michaelistag ist und diese benannten Abgaben bis zum Ende des Octobers berichtet werden müssen. Nach Ablauf dieser Zeit haben die Säuligen unangenehme Erinnerungen zu erwarten.

Halle, den 15. September 1836.

Der Magistrat.

Es ist uns von Königl. Hochlöblicher Regierung zu Merseburg ein Exemplar der von der Königl. Hauptverwaltung der Staatsschulden unterm 15. Juli d. J. erlassenen Bekanntmachung: die gerichtliche Niederlegung der von gedachter Behörde im Jahre 1835 für den Amortisationsfonds eingelösten Staatsschuld-Verschreibungen betreffend, zugegangen und kann dasselbe von Jedermann, den es interessirt, in unserm Stadtsecretariat in den gewöhnlichen Expeditionsstunden, bis zum Schlusse dieses Monats eingesehen werden.

Halle, den 10. September 1836.

Der Magistrat.

Schülerhof Nr. 762 ist Veränderungshalber noch eine Stube, Kammer, kleine Küche und Feueröfen zu vermietzen.

Vor dem Klauschore Nr. 2160 parterre sind zwei Stuben und Kammer mit allem Zubehör von jetzt an zu vermietzen.

Wittve Mende.

Eine Stube mit Kammer und sonstigen Zubehör ist jegige Michaelis noch zu vermietzen in der Leipziger Straße Nr. 384.

Vorzüglich guter Weinessig, besonders zum Einmachen zu empfehlen, ist im Ganzen und einzeln zu bekommen in der Essigfabrik bei Hartier, Glaucha, Taubengasse Nr. 1777.

Fetten geräucherten Rheinlachs, frische Neunaugen und Hamburger Caviar empfing C. S. Kisel.

Einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich meine Schnittwaaren-Handlung aus dem Kolbatsky'schen Hause am Markte in den Laden an der Waage, in welchem bisher die Papierhandlung der Madame Friße war, verlegt habe und bitte, mir auch in diesem neuen Locale das bisherige Zutrauen zu schenken.

Wittve Wilke.

Der Optikus und Mechanikus Meyer, große Steinstraße nahe bei der neuen Promenade, empfiehlt sich mit allen Arten guter Brillen und Lorgnetten, und guten Reißzeugen im Einzelnen und Ganzen zu den möglichst billigen Preisen.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich einen bedeutenden Vorrath fertiger Wäsche sehr billig verkaufe, und zwar werden Herrenhemden das Stück von 22 Sgr. 6 Pf. an bis 3 Thlr., Kinderhemden von 6 Sgr. an bis 1 Thlr., ganz feine Chemisets das Stück von 5 bis 15 Sgr. verkauft.

Halle, den 16. September 1836.

Caroline Tausch.

Mittwoch den 21. September früh 9 Uhr sollen in der Pfarrwohnung zu Peißen bei Halle Meubles, Haus-, Wirtschaftsgeschirre und andere Gegenstände an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Ein ganz gut gehaltenes, fehlerfreies Wiener Fortepiano, tafelförmig, sechs Octaven, steht zu verkaufen, wo? wird die Expedition des Wochenblatts gefälligst nachweisen.

Ein Billard und ein Fortepiano, beides in gutem Stande, stehen sofort zu verkaufen auf der Schleiße bei Deckert.

Die ersten Lüneburger Neunaugen sind so eben angekommen bei

G. Goldschmidt.

Die Leipziger Messfuhren nehmen den 22. d. M. ihren Anfang bei der

Wittwe Troitsch, Kutschgasse Nr. 441.

Fortwährend tägliche Gelegenheit von Halle nach Potsdam und Berlin im Gasthof zum schwarzen Bär.  
Schulze und Drechsler.